



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 30, Nr. 5
3. Oktober 2025

Ist unser Leben vorherbestimmt?

*Lehrt das Wort Gottes, dass es für uns Menschen eine Vorherbestimmung gibt?
Wenn es eine Vorherbestimmung gibt, was wird dann eigentlich vorherbestimmt?*

Von Heinz Wilsberg

INHALT

<i>Ist unser Leben vorherbestimmt?</i>	1
<i>Das Glaubensbekenntnis des Petrus</i>	5
<i>Europa am Scheideweg: Wie geht es weiter?</i>	9

Die Vereinigte Kirche Gottes hat zwei neue Videos beim Videoportal YouTube online gestellt: „Die Menschheit in Geiselnhaft“ und „Warum wurden Sie geboren?“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2403 „followers“. Insgesamt stehen 217 Videos zur Verfügung. Außerdem gibt es 70 Predigten der Vereinten Kirche Gottes im MP3-Format auf unserer „Gute Nachrichten“-Website.

Seit November 2005 wirbt die Vereinigte Kirche Gottes im Internet mit Suchbegriffen bei der Suchmaschine Google. Unsere Anzeigen sind insgesamt 31 Millionen Mal geschaltet worden. 636.000 Mal wurde eine unserer Anzeigen angeklickt. Auf diese Weise konnten wir ca. 15.425 neue Abonnenten für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN anwerben.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 12. Dezember 2025.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Viele Menschen sind davon überzeugt, dass es jemanden geben muss, der unser Leben und alles, was dazu gehört, geplant und geschaffen hat. Doch wie weit die Planungen dieses Schöpfers gehen und was er in seinem Plan alles bereits im Voraus festgelegt hat, darüber sind die Vorstellungen recht unterschiedlich. Ziemlich verbreitet ist die Vorstellung, Gott habe das Leben eines jeden einzelnen Menschen bereits bis in jedes Detail vorherbestimmt.

Manche haben die Vorstellung, es sei bereits von Gott vorherbestimmt, wer das ewige Leben erlangen wird und wer nicht. Das heißt, dass also im Grunde alles im Leben von uns Menschen und auch darüber hinaus schon von Gott im Voraus festgelegt wäre. Nicht wenige sind sogar von einer Vorherbestimmung überzeugt, die selbst das ewige Leben einschließen würde.

Die Vorstellung, Gott habe schon alles im Voraus festgelegt, ist auch nicht auf das Christentum beschränkt. Viele Religionen lehren irgendeine Form der Vorherbestimmung, wobei es durchaus Unterschiede gibt, wie weit diese Vorherbestimmung gehen soll.

Gibt es für uns Menschen eine Vorherbestimmung und wenn ja, wie weit geht diese Vorherbestimmung dann? Hat Gott schon im Voraus bestimmt bzw. schon im Voraus festgelegt, wer von uns Menschen das ewige Leben erlangen wird und wer nicht?

Lehrt die Bibel, dass bereits feststeht, wer das ewige Leben erlangen wird und wer nicht? Entscheidend ist nicht, was Menschen für eine Meinung zu dieser Frage haben. Entscheidend ist aus-

schließlich, was die Bibel über dieses Thema sagt.

Lehrt die Bibel, dass alles, was uns Menschen betrifft – also unser ganzes Schicksal –, bereits im Voraus festgelegt ist? Manche glauben, dafür eine Bestätigung in der Bibel zu finden.

Was sagt die Bibel über Vorherbestimmung?

Die, die an eine Vorherbestimmung unseres gesamten Lebens einschließlich unseres Schicksals bis hin zum ewigen Leben glauben, sehen in der Bibel an einigen Stellen eine Bestätigung für ihre Sichtweise. Eine Bibelstelle, die diese Vorherbestimmung, wer das ewige Leben erlangen würde und wer nicht bestätigen soll, ist Offenbarung Kapitel 13, Vers 8. Dort heißt es: „Und alle, die auf Erden wohnen, werden ihn anbeten, alle, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist“ (Lutherbibel 2017).

Wenn man diese Bibelstelle in der neuesten Lutherbibel von 2017 liest, kann man tatsächlich den Eindruck bekommen, dass von Anfang der Welt an feststand, wer in diesem Lebensbuch geschrieben steht und wer nicht. Das heißt, dass also von Anfang der Welt an vorherbestimmt wäre, wessen Name in dem Lebensbuch eingetragen ist, und dass damit von Anfang an vorherbestimmt wäre, wer das ewige Leben erlangen wird und wer nicht.

Da die Bibel ursprünglich nicht in Deutsch geschrieben wurde und damit alle Bibeln in der deutschen Sprache Übersetzungen sind, sollten wir diesen Vers auch in anderen Übersetzungen lesen. In der Lutherbibel 1912 lautet der Text dieses Verses: „Und alle, die auf ►

Erden wohnen, beten es an, deren Name nicht geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes, das erwürgt ist, von Anfang der Welt“ (Offenbarung 13,8).

In der Lutherbibel von 1912 ergibt dieser Vers also einen anderen Sinn als in der Luther-Übersetzung von 2017. Auch in der Schlachter-Bibel, die ja allgemein als recht nah am Originaltext angesehen wird, lautet dieser Vers ähnlich wie in der Lutherbibel von 1912. „Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes, das geschlachtet worden ist, von Grundlegung der Welt an“ (Offenbarung 13,8).

Wir haben also gesehen, dass sowohl die Lutherbibel von 1912 wie auch die Schlachter-Bibel das „von Anfang der Welt an“ oder „von Grundlegung der Welt an“ nicht auf die Namen im Buch des Lebens, sondern auf das Lamm beziehen. Gleiches gilt auch für andere Übersetzungen wie die Elberfelder Bibel.

Die Lutherbibel von 1912, die Schlachter-Bibel und auch die Elberfelder Bibel beziehen das „von Anfang der Welt an“ oder „von Grundlegung der Welt an“ auf das geschlachtete Lamm und nicht auf die Eintragungen im Buch des Lebens.

Mit diesem Lamm, das geschlachtet ist, ist Jesus Christus gemeint.

Das bestätigt auch der Prophet Jesaja (vgl. Jesaja 53,7). Und in Johannes 1, Vers 29 wird Jesus als das Lamm Gottes bezeichnet. Da das ein eigenes Thema ist, können wir in diesem Artikel nicht näher darauf eingehen. Wenn Sie dieses Thema – dass von Anfang an vorherbestimmt war, dass Jesus Christus für die Sünden von uns Menschen würde sterben müssen – interessiert, empfehlen wir Ihnen unsere Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*. Sie können diese Broschüre von unserer Website www.gutenachrichten.org herunterladen oder auch ein gedrucktes Exemplar kostenlos bei uns bestellen.

Was aber dadurch verdeutlicht wird ist, dass diese Aussage in Offenbarung 13, Vers 8 sich nicht darauf bezieht, dass Menschen „seit Grundlegung der Welt“ im Buch des Lebens stehen würden. Vielmehr geht es darum, dass seit Grundlegung der Welt feststand, dass das Lamm (= Jesus Christus) für die

Sünden der Menschen geschlachtet werden würde. Es war also von Anfang an vorherbestimmt, dass das Lamm, nämlich Jesus Christus, für die Sünden der Menschen sterben würde.

Wäre alles vorherbestimmt, hätten wir keine Schuld

Wenn alles, was unser Leben betrifft, bereits vorherbestimmt wäre, dann würde uns auch keine Schuld für falsches Handeln treffen können. Weil Gott ja bereits im Voraus festgelegt hätte, wer sich wie verhält, würden wir ja selbst gar nichts dafür können, wenn wir uns falsch verhalten. Dann wäre es im Grunde auch gar nicht notwendig gewesen, dass Jesus Christus für uns Menschen hätte sterben müssen.

Wenn unser Leben vorherbestimmt wäre, dann könnten wir ja auch gar keine Schuld an unseren Sünden haben. Denn wir könnten gar nicht selbst entscheiden, was wir tun, da ja schon alles im Voraus festgelegt wäre. Auch, wie wir uns entscheiden und wie wir uns verhalten werden.

Wenn unser Leben vorherbestimmt wäre, würde das bedeuten, dass nicht wir die Schuld daran hätten, wenn wir uns falsch verhalten, sondern Gott, der das ja alles schon im Voraus so bestimmt hätte. Damit suggeriert die Vorstellung, unser Leben sei vorherbestimmt, dass wir für unser eigenes Handeln keine Verantwortung tragen würden.

Das Opfer Jesu Christi war vorherbestimmt

Wie wir in Offenbarung 13, Vers 8 gesehen haben, ist nicht vorherbestimmt, wer im Buch des Lammes stehen wird, sondern vorherbestimmt war, dass Jesus Christus für die Sünden aller Menschen sterben würde.

Dass Gott Menschen rufen wird, ist auch vorherbestimmt. Und vorherbestimmt ist auch, dass Gott Menschen retten wird. Aber Gott hat nicht im Voraus festgelegt, welcher Mensch das im Einzelnen sein wird.

Gott legte nicht im Voraus unsere Entscheidungen fest

Gott hat uns Menschen Entscheidungsfreiheit gegeben. Wenn unser Leben vorherbestimmt wäre, hätten wir ja keine Entscheidungsfreiheit. Dann wären wir ja nur Marionetten, Schachfiguren auf einem Spielbrett, die nur

das tun, was bereits im Voraus festgelegt ist. Aber Gott hat uns nicht als Roboter erschaffen, die nur das tun, was er schon im Voraus festgelegt hat.

Gott hat uns Entscheidungsfreiheit gegeben. Gott überlässt uns Menschen die Wahl, wie wir uns entscheiden. Im 5. Buch Mose heißt es: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu

Intern

3. Oktober 2025

Jahrgang 30, Nr.5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von *Intern* wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today (BT)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Wim Dekker, Martin Fekete,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Kuno Pfeiffer,
David Reyes, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Wim Dekker

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, Peter Eddington, Victor Kubik,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Gary Petty, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: John Elliott

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19).

Gott hat unsere Entscheidungen nicht schon im Voraus festgelegt. Gott überlässt uns die Wahl, wie wir uns entscheiden. Wenn bereits im Voraus festgelegt wäre, wie wir uns entscheiden, macht diese Aufforderung Gottes, dass wir das Leben wählen sollen, keinen Sinn.

Gott überlässt die Entscheidung, ob wir das tun oder ob wir ignorieren, was Gott sagt, jedem einzelnen Menschen selbst. Das zeigt auch die Geschichte von Adam und Eva im Garten Eden. Adam und Eva konnten frei entscheiden, von welchem der Bäume sie die Früchte essen würden. Und Adam und Eva trafen die Entscheidung, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, obwohl Gott ihnen verboten hatte, von diesem Baum zu essen.

Was wir Menschen tun müssen, um – wie wir gerade in 5. Mose 30, Vers 19 gesehen haben – der Aufforderung Gottes nachzukommen und das Leben zu erwählen, steht im nächsten Vers: „. . . dass du den HERRN, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhangest. Denn das bedeutet für dich, dass du lebst und alt wirst und wohnen bleibst in dem Lande, das der HERR deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, ihnen zu geben“ (5. Mose 30,20).

Ebenso wie die Israeliten die Wahl hatten, wem sie gehorchen wollten, so hat jeder Mensch (auch wir) diese Wahl, wem er gehorchen will. Wieso sollte Gott uns sagen, wir sollen seiner Stimme gehorchen, wenn er schon im Voraus bestimmt hätte, wer seiner Stimme gehorchen wird und wer nicht?

Wenn das alles schon vorherbestimmt wäre, brauchte Gott uns diese Wahl nicht vorzulegen. Dann würde diese Aufforderung Gottes keinen Sinn machen. Gott fordert uns auf, uns durch unsere eigene Wahl für das Leben zu entscheiden, indem wir Gottes Stimme gehorchen, also seine Gebote halten.

Wenn Gott schon im Voraus bestimmt hätte, wer seiner Stimme gehorchen wird und wer nicht, macht es keinen Sinn, uns vor diese Wahl zu stellen. Jeder wird sich dafür, wie er sich ent-

schieden hat, vor Gott verantworten müssen. Wir Menschen werden uns aber nicht nur vor Gott für das verantworten müssen, was wir getan haben, wir werden uns auch für unsere Worte vor Gott verantworten müssen.

Jesus selbst sagte, dass wir uns auch für alles, was wir sagen, vor Gott verantworten müssen. Aufgezeichnet ist das in Matthäus 12, Vers 36: „Ich sage euch aber, dass die [also alle] Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben.“

Wenn alles schon im Voraus bestimmt wäre, macht es keinen Sinn, uns für das, was wir sagen oder reden, vor Gott verantworten zu müssen. Diese Aussage Jesu passt nicht zu der Vorstellung, dass alles schon im Voraus bestimmt sein soll. Gott wird uns nicht für etwas zur Verantwortung ziehen, wofür wir gar nichts können.

Auch Paulus geht im Römerbrief darauf ein, dass wir unsere Entscheidungen vor Gott verantworten müssen. „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden“ (Römer 14,10).

Paulus spricht von „wir“. Damit schließt er sich dabei also auch selbst mit ein. Alle Menschen werden sich vor dem Richterstuhl Gottes verantworten müssen. Aber sie werden sich nicht für etwas verantworten müssen, was Gott schon im Voraus festgelegt und bestimmt hat, sondern für das, wozu sie sich in ihrem Leben selbst entschieden haben. Sich für etwas verantworten zu müssen, wofür man selbst gar nichts kann – weil es ja schon im Voraus festgelegt war – macht keinen Sinn.

Gott lässt uns die Wahl, ob wir ihm gehorchen oder ob wir das, was er sagt, ignorieren. Gott hat nicht vorherbestimmt, wer sich wie entscheiden und verhalten wird.

Was hat Gott vorherbestimmt?

Gott hat nicht vorherbestimmt, wer von uns Menschen das ewige Leben erlangt und wer nicht. Dennoch gibt es einiges, was von Gott im Voraus vorherbestimmt war und ist:

- Dass Jesus Christus sein Leben für uns – für unsere Sünden – geben würde.

(Das hatten wir ja auch in Offenbarung 13, Vers 8 gesehen.)

- Dass wir Menschen durch Jesus Christus gerettet werden können.

Johannes 14,6: „... niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

- Dass Gott zu allen Zeiten Menschen rufen wird und es auch zu allen Zeiten Menschen geben wird, die seinem Ruf folgen werden.

- Dass jeder Mensch seine faire Chance bekommen wird, sich für oder gegen Gott entscheiden zu können.

- Aber auch, dass Gott nicht allen Menschen zur gleichen Zeit diese Chance geben wird.

- Dass in dieser Zeit nur wenige Menschen von Gott berufen und auch nur wenige Gott wirklich folgen werden. Die Bibel nennt die, die in dieser Zeit von Gott berufen und ihm schon jetzt folgen werden, Erstlinge.

Gott hat vorherbestimmt, dass jeder Mensch seine persönliche echte und faire Chance bekommen wird, sich frei zu entscheiden, ob er Gott folgen oder Gott ablehnen wird. Die Mehrheit der Menschen wird diese Chance jedoch erst nach ihrer Auferstehung bekommen, denn in diesem Leben haben sie gar nicht verstanden und konnten auch nicht verstehen, was es bedeutet, Gott zu folgen.

Es war nie Gottes Absicht, alle Menschen schon in diesem Leben zu berufen.

Zwischen Gott und Satan gibt es auch keinen Kampf um uns Menschen. Alle Menschen werden ihre Chance, Gott zu folgen, bekommen. Aber für die Mehrheit der Menschen wird das erst nach ihrer Auferstehung sein.

Milliarden von Menschen sind gestorben, ohne jemals in ihrem Leben etwas von Gott oder von Jesus Christus gehört zu haben. Aber das bedeutet nicht, dass sie deswegen für immer verloren sind.

Auch sie werden noch ihre Chance bekommen. Um ihre Chance zu bekommen, dafür werden sie wieder auferstehen. Darauf näher einzugehen ist in diesem Artikel nicht möglich. Dieses Thema wird jedoch in unserer Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz* ausführlich behandelt.

Diese Broschüre finden Sie auf unserer Website zum Download oder wir senden sie Ihnen auf Anforderung auch gerne als gedruckte Ausgabe kostenlos zu. ►

Vorherbestimmt ist, dass Gott uns Menschen zu unterschiedlichen Zeiten ruft – manche sehr früh in ihrem Leben und manche auch erst später, einige wenige sogar schon vor ihrer Geburt. Der Prophet Jeremia ist einer (nicht der Einzige), der von Gott schon vor seiner Geburt, nämlich noch im Mutterleib, für eine Aufgabe vorherbestimmt wurde.

In Jeremia Kapitel 1, Vers 5 steht über Jeremia: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“

Jeremia wurde schon vor seiner Geburt dazu vorherbestimmt, ein Prophet Gottes zu sein. Dass Jeremia schon vor seiner Geburt als Prophet vorherbestimmt war, bedeutet aber nicht, dass bei allen Menschen ihr Leben schon vor ihrer Geburt oder von ihrer Geburt an vorherbestimmt ist.

Daraus abzuleiten – wie manche das tun –, das wäre bei allen Menschen so, sagt diese Bibelstelle nicht aus. Im Gegenteil, dass Gott das gegenüber Jeremia ausdrücklich erwähnt, zeigt, dass es sich bei der Vorherbestimmung Jeremias zu einem Propheten um eine Ausnahme handelte. Wenn das für alle Menschen gelten würde, brauchte das gegenüber Jeremia nicht besonders erwähnt zu werden.

Dass Gott zu Jeremia sagt, dass er ihn schon vor seiner Geburt zum Propheten bestimmt hat, bedeutet auch nicht, dass Jeremia das ewige Leben schon garantiert war. Die Bibel sagt nicht, dass Jeremia gerettet werden würde. Die Bibel sagt lediglich, dass er zum Propheten vorherbestimmt war.

Unsere Entscheidungen bestimmen unser Schicksal

Gott hat weder die Existenz noch das Schicksal eines jeden Menschen vorherbestimmt. Unser Schicksal wird davon abhängen, ob wir uns Gott zuwenden oder ob wir uns von ihm abwenden.

Ob wir uns für Gott oder gegen Gott entscheiden, ob wir Gottes Wort befolgen oder ihm den Rücken zukehren: Gott hat uns Entscheidungsfreiheit gegeben. Unser Schicksal wird davon abhängen, wie wir uns entscheiden.

Gott gibt uns die Freiheit, uns ihm zuzuwenden oder uns von ihm abzuwenden. Dass wir Menschen diese Freiheit haben und es auch möglich ist,

sich wieder von Gott abzuwenden, finden wir im Hebräerbrief. Der Hebräerbrief erklärt uns, dass es sogar möglich ist, dass jemand, der Gott gefolgt ist, sich (nach einiger Zeit) auch wieder von Gott abwenden kann.

„Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße [Reue], da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen“ (Hebräer 6,4-6).

*Unser Schicksal
und unser ewiges
Leben ist nicht
vorherbestimmt.
Unser Schicksal
hängt davon ab,
wie wir uns
entscheiden. Gott
möchte, dass wir
uns für ihn
entscheiden.
Darauf wartet er.*

Wenn unsere Erlösung schon im Voraus bestimmt wäre, würde es nicht möglich sein, sich Gott zuzuwenden und dann wieder von ihm abzufallen.

Im Buch Offenbarung lesen wir, dass ein Name, der bereits im Lebensbuch geschrieben steht, auch wieder aus diesem Lebensbuch gelöscht werden kann. „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens“ (Offenbarung 3,5).

Es ist also möglich, aus diesem Buch des Lebens wieder entfernt zu werden. Auch der Prophet Jesaja beschreibt die Möglichkeit, wieder ausgetilgt zu werden: „O, dass du doch auf meine Gebote geachtet hättest [also die Entscheidung getroffen hättest, Gottes Gebote zu beachten]! Dann wäre dein Friede wie ein Wasserstrom gewesen und deine Gerechtigkeit wie Meeres-

wellen. Dein Same wäre wie der Sand, und die Sprösslinge deines Leibes wie seine Körner; sein Name würde weder ausgerottet noch vertilgt werden vor meinem Angesicht“ (Jesaja 48,18-19; Schlachter-Bibel).

Wenn alles schon im Voraus festgelegt wäre, macht auch diese biblische Aussage keinen Sinn.

Niemand ist schon vor oder von Anfang der Welt an im Buch des Lebens eingetragen. Damit ist auch niemand bereits zum ewigen Leben vorherbestimmt. Auch niemand ist zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt. Es ist nicht vorherbestimmt, wer das ewige Leben erlangt und wer nicht.

Wer das ewige Leben erlangt und wer nicht, wird davon abhängen, wie wir uns durch die freie Entscheidung, die Gott uns gegeben hat, entscheiden werden. Vorherbestimmt ist, dass Gott jedem Menschen die Möglichkeit geben wird, sich für ihn zu entscheiden.

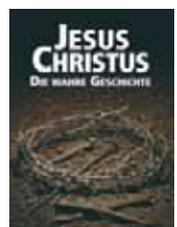
„Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengelange, sondern dass jedermann [also alle Menschen] Raum zur Buße [zur Umkehr] habe“ (2. Petrus 3,9; Schlachter-Bibel).

Gott weiß nicht im Voraus, wie sich jeder Mensch entscheiden wird, aber er freut sich über jeden, der sich für ihn entscheidet. Er hofft darauf, dass alle Menschen sich für ihn entscheiden. Darauf wartet er geduldig.

Unser Schicksal und auch unser ewiges Leben ist nicht vorherbestimmt. Unser Schicksal wird davon abhängen, wie wir uns entscheiden. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org

Das Glaubensbekenntnis des Petrus

Ein anderes Fundament der Kirche Jesu als er selbst kann nicht gelegt werden (1. Korinther 3,11). Dieses Fundament spiegelt seine göttliche Identität wider.

Von Paul Kieffer

Jesus Christus interessierte sich einmal für die Meinung seiner Landsleute in Bezug auf seine Identität. Bei der Gelegenheit fragte er auch seine Jünger, wie sie ihn sahen. Der Evangelist Matthäus berichtet uns von dieser Begebenheit:

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten“ (Matthäus 16,13-14).

Da Johannes der Täufer kurze Zeit davor von Herodes Antipas enthauptet worden war (siehe Matthäus 14,1-12), meinten die Juden, die ihn für Johannes den Täufer hielten, Jesus wäre der auferstandene Johannes. Andere meinten, er sei einer der Propheten des Alten Testaments, ebenfalls wieder zum Leben erweckt.

Jesus fuhr fort: „Er fragte sie: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: *Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!* Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus [griechisch *petros*, ein kleiner Stein], und auf diesen Felsen [griechisch *petra*, ein massiver Stein] will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle [griechisch *hades*, das Grab bzw. der Tod] sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,15-18; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesu Reaktion auf die Antwort des Petrus enthält zwei Kernaussagen: eine Beschreibung des Fundaments seiner Gemeinde und eine Verheißung.

Die Verheißung – „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ – hat eine doppelte Bedeutung. Der Tod kann nicht über die Gemeinde siegen, denn es gibt die Auferstehung von den Toten. Alle Berufenen, die ihrer Berufung treu bleiben, werden bei der Wie-

derkunft Jesu entweder von Fleisch und Blut in Geist verwandelt oder von den Toten wieder zum Leben erweckt (1. Korinther 15,50-53; 1. Thessalonicher 4,15-17).

Die Verheißung bedeutet auch, dass es seit der Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten im Jahr 31. n. Chr. immer die Gemeinde Jesu Christi gegeben hat. Sie hat seit jenem Tag immer existiert, wenn auch stets klein und oft verfolgt (Lukas 12,32).

„petros“ und „petra“

In Jesu Reaktion auf die Antwort des Petrus gibt es auch eine Gegenüberstellung – einen Kontrast –, die von vielen nicht voll erfasst wird. Jesus sagte: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus [griechisch *petros*, ein kleiner Stein], und auf diesen Felsen [griechisch *petra*, ein massiver Stein] will ich meine Gemeinde bauen“ (Matthäus 16,18).

Die größte christliche Konfession interpretiert diesen Vers dahin gehend, dass Christus mit dem „Fels“ Petrus meinte und seine Gemeinde auf Petrus aufgebaut sei. Diese Sichtweise widerspricht aber der Aussage Jesu und anderen Aussagen des Neuen Testaments. Wenn Christus Petrus gemeint hätte, hätte er das griechische Wort *petra* auch bei der Anrede an Petrus verwendet: „Ich sage dir auch: Du bist *Petra*.“

Stattdessen verwendete Christus in dem uns überlieferten inspirierten Text des Matthäusevangeliums das griechische Wort *petros*, mit dem ein kleiner Stein gemeint ist. Der von Jesus verwendete Kontrast war bewusst gewählt, denn die Gemeinde Jesu ist nicht auf einen Menschen gebaut, sondern auf ihn selbst.

Jesus ist der Fels [*petra*], auf den seine Gemeinde gebaut ist. „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, *welcher ist Jesus Christus*“ (1. Korinther 3,11).

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft

worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; *der Fels aber war Christus*“ (1. Korinther 10,1-4).

Jesus ist der Fels bzw. das Fundament, auf das die Kirche Gottes gebaut ist. Und Jesus stellt diese grundlegende Wahrheit als Reaktion auf das Glaubensbekenntnis des Petrus fest: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Vom Zusammenhang her kann dieses Glaubensbekenntnis, das Jesus identifiziert, der Fels sein, auf den Jesu Gemeinde aufgebaut wird. Es geht darum, dass man weiß, wer Jesus war und ist. Petrus erkannte, dass Jesus der Messias war. Er verstand, dass er Gottes Sohn war. Verstehen wir, was das beinhaltet?

Was bedeutete „Gottes Sohn“ für Jesu Landsleute?

Ein wesentlicher Aspekt des Glaubensbekenntnisses von Petrus ist die Aussage, dass Jesus unser Messias ist. Das verstehen alle Christen. Aber ebenso wichtig ist die Aussage, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Das verstehen alle Christen auch.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob diese zweite Aussage heute dieselbe Bedeutung für alle Christen hat, wie es bei Jesu Zeitgenossen – seinen jüdischen Landsleuten im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung – der Fall war. Im Johannes-evangelium erfahren wir, was der Ausdruck „Gottes Sohn“ für die Juden damals bedeutete.

Unser erstes Beispiel handelt von der Heilung eines Manns am Teich Betesda, der 38 Jahre lang lahm gewesen war. Jesus hatte ihn gefragt, ob er geheilt werden möchte und fuhr dann fort:

„Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. *Es war aber an dem Tag Sabbat.* Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht ►

hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war. Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.

Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. *Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.* Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, *sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich*“ (Johannes 5,8-18).

Als Erstes geht es uns in diesen Versen um die Behauptung, Jesus habe den Sabbat gebrochen. Dass Jesus den Sabbat gebrochen haben soll, spiegelte die Sichtweise der Pharisäer und Schriftgelehrten wider, die mit ihren überaus strengen Regeln den Sabbat zur Last gemacht hatten. Ihrer Meinung nach durfte man am Sabbat einem Menschen, der am Sabbat starb, die Augenlider nicht zudrücken, sollte er mit offenen Augen gestorben sein!

Hätte Jesus in der Tat den Sabbat gebrochen, dann hätte er gesündigt und damit nicht unser Erlöser sein können. Mit der Aufforderung, der Geheilte sollte sein Bett tragen, wurde der Sabbat nicht gebrochen, denn es handelte sich beim Bett wohl nur um eine leichte Decke, nicht um ein Bett, wie wir es heute verstehen. Es war also keine Last.

Was die Juden aber noch mehr erzürnte war Jesu Feststellung, Gott sei sein Vater, womit er sich als den Sohn Gottes bezeichnete. Die Juden verstanden diese Aussage dahin gehend, dass Jesus sich „Gott gleich“ und somit selbst zu Gott machte.

In Johannes 10 lesen wir ein weiteres Beispiel dieser Sichtweise der Juden. Im Gespräch mit seinen Landsleuten sagte Jesus nochmals, dass er der Sohn Gottes ist.

„*Ich und der Vater sind eins.* Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen

wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, *denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.*

Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah – und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –, *wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?* Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht; tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht

*Die Anklage der
Gotteslästerung
beruhte auf der
Aussage Jesu, er
sei der Sohn Gottes.
Für die Juden war
dies gleichbedeutend
damit, Gott zu sein.
Jesus widersprach
nicht dieser
Sichtweise seiner
Landsleute.*

glauben wollt, damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm. *Da suchten sie abermals, ihn zu ergreifen. Aber er entging ihren Händen*“ (Johannes 10,30-39).

Was bedeutete die Bezeichnung „Gottes Sohn“ für einen Juden im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung? Es bedeutete Gott zu sein.

Bei seinem Verhör vor dem Hohepriester bestätigte Jesus, dass er der Sohn Gottes ist. „Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, *ob du der Christus bist, der Sohn Gottes.*

Jesus sprach zu ihm: *Du sagst es.* Doch sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weite-

rer Zeugen? *Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört.* Was ist euer Urteil? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig“ (Matthäus 26,63-66).

Womit wurde die Anklage der Gotteslästerung begründet? Sie beruhte auf Jesu Aussage, er sei der Sohn Gottes. Für die Juden war dies gleichbedeutend damit, Gott zu sein. Jesus hätte sich viel Ärger und seinen grausamen Tod ersparen können, wenn er seinen Landsleuten gesagt hätte, dass ihre Sichtweise falsch war. Das tat er nicht. Er widersprach nicht der Beschuldigung, er sei Gott bzw. er sei Gott gleich, denn das war er!

Das Zeugnis des Johannes über die Identität Jesu

Wir lasen zwei wichtige Abschnitte im Johannesevangelium, die sich auf Jesus als Sohn Gottes beziehen. Man geht davon aus, dass Johannes sein Evangelium erst ca. 30 Jahre nach dem Abfassen der anderen drei Evangelien niedergeschrieben hat.

Warum schrieb er noch ein weiteres Evangelium? Was hebt er besonders hervor? Um den wachsenden Einfluss des Agnostizismus gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zu entkräften, betont Johannes die Präexistenz Jesu mehr als die anderen drei Evangelisten.

„*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.* Dasselbe war im Anfang bei Gott. *Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist . . .* Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit . . . Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Johannes 1,1-3. 14. 18).

Als Gott, das Wort, existierte Jesus bereits vor der Erschaffung der Engel und des Universums. Dass Jesus als Gott, das Wort, alles erschuf, schließt eine Erschaffung Jesu vollkommen aus, denn er kann sich selbst nicht „gemacht“ haben. Und Johannes verbindet Jesus als Sohn Gottes mit seiner Göttlichkeit: Als Sohn Gottes war Jesus auch Gott.

Es ist Johannes, der Jesus wie folgt zitiert: „Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. *Ihr*

habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen“ (Johannes 5,37). Leugner der Präexistenz Jesu als das Wort behaupten, Jesus habe mit dieser Feststellung nicht die Menschen im Allgemeinen, sondern nur seine Zuhörer damals gemeint, d. h. jene Generation.

Aber wie bereits zitiert, schrieb Johannes ca. 60 Jahre später: „Niemand hat Gott je gesehen“ (Johannes 1,18). Damit sind einerseits Gott, der Vater, und andererseits die Menschen im Allgemeinen gemeint. Einige Menschen im Alten Testament haben jedoch Gott gesehen, zum Beispiel Abraham (1. Mose 18,1) und Mose (2. Mose 33,18-23). Das Wesen, das sie sahen, war nicht Gott, der Vater, sondern Jesus in seiner Präexistenz als Gott, das Wort.

Johannes wusste, dass Jesus der fleischgewordene Gott, das Wort, war – Immanuel: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Und es ist Johannes, der Jesu „ich bin“-Aussagen für uns festhält. Sehen wir uns davon drei Beispiele an.

„Als Jesus das geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, in den gingen Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verriet, kannte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft dort mit seinen Jüngern.

Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte von den Hohepriestern und Pharisäern, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: *Ich bin's!* Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. *Als nun Jesus zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden*“ (Johannes 18,1-6).

In den Versen 5-6 wurde das Griechische mit „ich bin's“ bzw. „ich bin es“ in der Lutherbibel und anderen deutschen Übersetzungen des Johannesevangeliums übersetzt. Allerdings steht das Wort „es“, wie es in unserer deutschen Bibel erscheint, nicht im griechischen Urtext. Man hat es zum scheinbar besseren Verständnis hinzugefügt.

Die Gute Nachricht Bibel verweist in Vers 5, wo Jesus „ich bin“ sagt, auf Jo-

hannes 8, Vers 24 mit der Anmerkung: „Wörtlich ich bin. Jesus verwendet hier die Formel, mit der im Alten Testament Gott von sich selbst spricht und sich seinem Volk gegenüber als den Retter und Herrn der Welt bezeichnet.“

Jesus sprach Aramäisch mit seinen Landsleuten. Mit der Aussage „ich bin“ in Aramäisch wies Jesus auf den Namen Gottes im Alten Testament hin, und aus Ehrfurcht vor diesem Namen wichen alle zurück und fielen zu Boden.

Wir finden zwei weitere ebenso wichtige „ich bin“-Aussagen Jesu in Johannes Kapitel 8.

„Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Ehe Abraham wurde, bin ich*. Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus“ (Johannes 8,56-59).

In einer Fußnote der Gute Nachricht Bibel zu Johannes 8, Vers 58 lesen wir: „Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3,14. Jesus verwendet hier die Formel, mit der im Alten Testament Gott von sich selbst spricht und sich seinem Volk gegenüber als den Retter und Herrn der Welt bezeichnet.“

Und in Vers 24 lesen wir eine Parallele zu dem Glaubensbekenntnis des Petrus: „Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Johannes 8,24). In diesem Vers ist es wieder der Fall, dass das Wort „es“ hinzugefügt wurde. Jesus sagte „ich bin“ und nicht „ich bin es“.

Die Tragweite dieser Aussage darf nicht unterschätzt werden! Jesus, der Sohn Gottes als der fleischgewordene „ich bin“, hatte mit den Patriarchen, Propheten und dem Volk Israel interagiert. Wer das nicht erkennt bzw. erkennen will, wird „in seinen Sünden sterben“ – er hat keinen Erlöser!

Der Apostel Johannes wusste, wie wichtig die wahre Identität Jesu war. Deshalb schrieb er sein Evangelium, um die sich gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts einsetzende agnostizistische Ketzerei zu widerlegen. Johannes wusste, dass Jesus nicht ledig-

lich ein Mensch war, er war auch Immanuel – „Gott mit uns“.

Das Glaubensbekenntnis des Petrus näher betrachtet

Jesus sagte die Gründung seiner Kirche voraus: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Wie wir schon gesehen haben, ist Jesus selbst der Fels, auf den die Kirche Gottes gebaut wird.

Im Kontext des Wortwechsels mit Petrus ist Jesus dieser Fels in dem Sinn, wie Petrus es ausdrückte: „Du bist des lebendigen Gottes Sohn!“ Mit anderen Worten: „Du bist Gott, du bist von der Wesensart her Gott gleich!“

Dieses Glaubensbekenntnis in Bezug auf die Identität Jesu ist der Fels, auf den Jesus seine Gemeinde baut, denn wer nicht glaubt, dass Jesus als Sohn Gottes der „ich bin“ war – und ist –, hat keinen Erlöser (Johannes 8,24). Im Klartext heißt das, dass derjenige, der nicht glaubt, dass Jesus Gott ist, nicht Teil der Kirche Gottes ist bzw. kein Glied am Leib Christi sein kann.

Warum muss dieses Thema behandelt werden? Im abgewandelten Christentum unserer Zeit gibt es bekennende Christen, die Jesus als Sohn Gottes akzeptieren bzw. anerkennen, seine Göttlichkeit hingegen ablehnen. Entsprechende Leserzuschriften erhalten wir jedes Mal, wenn wir in unseren Publikationen die biblische Wahrheit über die Identität Jesu behandeln.

Und in unserer eigenen Gemeinde hatten wir früher Versammlungsbesucher, die an die Göttlichkeit Jesu Christi glaubten, sie aber heute ablehnen. Vor Jahren hatte ich ein Gespräch mit einer dieser Personen. Als ich den Standpunkt unserer Kirche zur Göttlichkeit Jesu erwähnte, war die Person schockiert. Sie wusste nicht, dass für uns Jesus Gott ist, wie die Bibel es lehrt.

Es dauerte nicht lange, bevor diese Person sich von uns trennte. Sie hatte einige Jahre unsere Gottesdienste besucht, war aber eigentlich nie Glied am Leib Christi gewesen, weil sie Jesus als Sohn Gottes in dem Sinn, wie die Bibel es lehrt, ablehnte.

Ein weiterer Aspekt des Glaubensbekenntnisses „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ tangiert Jesu Identität zur Zeit seines menschlichen Lebens auf Erden. Im abgewandelten ►

Hat Jesus Christus behauptet, Gott zu sein?

In Johannes 8, Vers 58 nahm Jesus für sich in Anspruch, der „ich bin“ zu sein, woraufhin eine aufgebrachte jüdische Menge ihn wegen Gotteslästerung steinigen wollte (Vers 59). Darüber hinaus hat sich Jesus auch auf andere Weise dem JHWH des Alten Testaments gleichgesetzt. Lassen Sie uns hier einige Beispiele ansehen.

Jesus sagte von sich: „Ich bin der gute Hirte“ (Johannes 10,11). David verkündet im ersten Vers seines berühmten 23. Psalms: „Der HERR [JHWH] ist mein Hirte.“ Jesus behauptete, der Richter aller Menschen und Nationen zu sein (Johannes 5,22. 27). Joel 4, Vers 12 sagt jedoch, der HERR [JHWH] wird „zu Gericht sitzen über alle Völker“ (Einheitsübersetzung).

Jesus sprach: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Jesaja 60, Vers 19 sagt: „Der HERR [JHWH] wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.“ Auch David sagt in Psalm 27, Vers 1: „Der HERR [JHWH] ist mein Licht und mein Heil.“

In Offenbarung 1, Vers 17 sagt Jesus, dass er der Erste und der Letzte sei, was mit dem identisch ist, was JHWH über sich selbst in Jesaja 44, Vers 6 sagt: „Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.“

Es steht außer Frage, dass Jesus sich als den Herrn (JHWH) des Alten Testaments verstanden hat.

Bei seiner Gefangennahme hatte Jesu offenkundiger Gebrauch des Begriffs „ich bin“ eine große Wirkung auf diejenigen, die gekommen waren, um ihn festzunehmen: „Als Jesus zu ihnen sagte: ‚Ich bin es‘, wichen sie zurück und fielen zu Boden“ (Johannes 18,6; Gute Nachricht Bibel). Im Original sagt Jesus „ich bin“, was als „ich bin es“ übersetzt wurde. Dadurch wird aber verschleiert, dass Jesus hier behauptete, der „ich bin“ der alttestamentlichen Schriften zu sein.

Jesus machte in Johannes 10 eine weitere Aussage, die die Juden seiner Zeit in Aufruhr versetzte: „Ich und der Vater sind eins“ (Vers 30). Das heißt, der Vater und Jesus waren beide göttlich. Auch als er sich in Johannes 8 zum „ich bin“ erklärte, war es unmöglich, ihn misszuverstehen, denn die Juden wollten ihn steinigen (Johannes 10,31).

Jesus erwiderte: „Viele gute Werke habe ich euch erzeigt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden antworteten: „Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Verse 32-33).

Die Juden verstanden genau, was Jesus meinte. Er informierte sie schlechthin über seine Göttlichkeit.

Johannes 5 berichtet zudem über einen weiteren Vorfall, bei dem Jesus die Juden wegen seiner Behauptung, göttlich zu sein, gegen sich aufgebracht hat. Das geschah direkt, nachdem er am Sabbat einen verkrüppelten Mann am Teich Betesda geheilt hatte. Die Juden wollten ihn töten, weil er das am Sabbat tat, an dem keine Arbeit verrichtet werden sollte (wobei sie fälschlicherweise davon ausgingen, dass Jesu Tat davon betroffen war).

Jesus machte danach eine Aussage, die die Juden nur auf eine Weise verstehen konnten: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“ Ihre Reaktion auf seine Worte? „Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach [so wie sie es interpretierten], sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich“ (Johannes 5,16-18). Jesus setzte seine Werke Gottes Werken gleich und berief sich darauf, dass Gott sein Vater war. Selbstverständlich ist ein wahrhafter Sohn die gleiche Art Wesen wie sein Vater.

Jesus behauptete auch auf andere Weise, göttlich zu sein. Als er einen Gelähmten heilte, sagte er auch zu ihm: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Markus 2,5). Die Schriftgelehrten, die das hörten, kamen zu dem Schluss, dass er Gott lästerte, weil er in ihren Augen lediglich ein Mensch war: „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Vers 7).

Als Antwort auf die Frage der Schriftgelehrten sagte Jesus: „Was denkt ihr solches in euren Herzen? . . . Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim“ (Verse 8-11). Die Schriftgelehrten wussten, dass Jesus eine Vollmacht für sich in Anspruch nahm, die nur Gott allein zustand. Erneut ist es der Herr [JHWH], der im Alten Testament als derjenige dargestellt wird, der Sünden vergibt (Jeremia 31,34).

Jesus nahm noch eine andere Macht für sich in Anspruch, die nur Gott allein besitzt: die Macht, die Toten aufzuwecken. „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will“ (Johannes 5,21). Vergleichen Sie das mit 1. Samuel 2, Vers 6, wo uns gesagt wird: „Der HERR [JHWH] tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“

Die Schlussfolgerung ist zwingend: Wie der Vater erklärte sich Jesus für göttlich und sah sich im Besitz der Autorität und den Vorrechten, die Gott allein zukommen!

Christentum unserer Zeit gibt es auch die Sichtweise, dass Jesus vor und nach seiner Menschwerdung Gott war, aber nicht in den ca. 30 Jahren seines menschlichen Lebens. In dieser Zeit war er nur Mensch, nicht göttlich.

Wäre das der Fall gewesen, dann hätte Jesus falsches Zeugnis gegeben, als er mehrmals die „ich bin“-Formulierung in Bezug auf sich selbst verwendete. Da die Bezeichnung „Gottes Sohn“ für Jesu Landsleute gleichbedeutend mit Gott

war, hätte Jesus sie auch bewusst getäuscht, indem er sich als Gottes Sohn bezeichnete. Mit diesem Verhalten hätte er gesündigt und sich als unser Erlöser disqualifiziert.

Diese Sichtweise widerspricht jedoch der Heiligen Schrift, da die Evangelisten des Neuen Testaments – besonders Johannes – Jesus als Gott in Menschengestalt identifizieren.

Petrus und die anderen Apostel wurden von klein auf von ihrem jüdischen

Umfeld beeinflusst. Doch sie verstanden, dass Jesus der Sohn Gottes war – ein göttliches Wesen. Deshalb sagte Jesus zu Petrus: „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“

Möge Gott uns helfen, an dem Glaubensbekenntnis „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ festzuhalten und Jesus als das fleischgewordene „ich bin“ zu erkennen, damit wir einen Erlöser haben! ■

Europa am Scheideweg: Wie geht es weiter?

Wellen muslimischer Einwanderung verändern den Kontinent vor unseren Augen. Gibt es in der Bibel Hinweise darauf, wohin diese Entwicklung führen könnte?

Von Scott Ashley

In ganz Europa scheint der Durchschnittsbürger der Realität seiner Lage weitaus besser bewusst zu sein als die politischen Eliten, die ihre Länder regieren. Die Unterstützung für einwanderungsfeindliche politische Parteien wächst.

In Europa verschieben sich die Verhältnisse offensichtlich. Ähnlich wie in den USA, wo die Wähler zunehmend frustriert und von ihren politischen Führern abgeschreckt sind, suchen die Europäer nach Alternativen zu einem politischen Establishment, das den Bezug zum Durchschnittsbürger immer mehr zu verlieren scheint.

In Polen und Kroatien haben einwanderungsfeindliche Wähler bereits die Regierungen abgelöst und in Schweden, Frankreich, Dänemark und Griechenland enorme Zugewinne erzielt. In Deutschland rangiert neuerdings die „Alternative für Deutschland“ (AfD) bei manchen Umfragen auf Platz 1, vor der CDU des Kanzlers Friedrich Merz. In den Niederlanden konnte die Partei des Islamkritikers Geert Wilders Zugewinne erzielen. Damit avancierte er zum „Königsmacher“ bei der Regierungsbildung.

Der Unmut einer wachsenden Anzahl von Europäern gilt nicht nur den vielen islamischen Einwanderern, die in den letzten ca. zehn Jahren nach Europa gekommen sind und sich offensichtlich schwer integrieren lassen bzw. lassen wollen. (In Deutschland allein waren es etwa 1,5 Millionen, nachdem Angela Merkel mit ihrer „Wir schaffen das“-Politik eine Grenzöffnung signalisiert hatte.)

Es geht auch um Anhänger des Islams, die seit Langem in Europa leben und Ziel von Bemühungen zur islamischen Radikalisierung sind. Als Beispiel sei der Terroranschlag vom 13. November 2015 in Pariser Restaurants und einem Konzertsaal genannt, bei dem neun Dschihadisten mit automatischen Gewehren, Handgranaten und Sprengstoffwesten 130 Menschen töteten und Hunderte weitere verletzten.

Besonders beunruhigend war die Identität der Attentäter. Die meisten von ihnen waren französische oder belgische Staatsbürger, deren Eltern muslimische Einwanderer waren. Mindestens zwei weitere gehörten zu den Immigranten, die erst sechs Wochen zuvor mit dem Boot über Griechenland nach Europa gekommen waren.

In ganz Europa sind die Menschen zutiefst besorgt darüber, was solche Ereignisse für ihr Leben, ihre Länder und ihre Zukunft bedeuten. Der Kontinent verändert sich vor unseren Augen. Wie könnte die weitere Entwicklung aussehen? Gibt die Bibel uns Hinweise?

Erkenntnisse aus biblischer Prophezeiung und Geschichte

Das elfte Kapitel des Buches Daniel enthält eine detaillierte Prophezeiung der Ereignisse im Nahen Osten, die zur Zeit Daniels begannen und bis zur Wiederkunft Jesu Christi andauern werden, wenn er das Reich Gottes auf Erden errichten wird. Ein großer Teil der Prophezeiung betrifft Personen, die als „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“ bezeichnet werden.

Damit sind die Führer der geopolitischen Mächte nördlich und südlich von Jerusalem gemeint. Jerusalem bildet den Mittelpunkt der biblischen Prophezeiung und steht sowohl mit dem Nahen Osten als auch mit Europa in Verbindung.

Ursprünglich betrafen diese Begriffe die Nachfolger Alexanders des Großen, dessen riesiges Reich nach seinem Tod unter seinen wichtigsten Generälen aufgeteilt wurde. Die beiden daraus resultierenden großen Königreiche mit ihren Zentren in Syrien nördlich und in Ägypten südlich von Jerusalem sollten die Schlüsselmächte sein, auf die sich Daniels Prophezeiung für die nächsten Jahrhunderte konzentrierte.

Der Großteil dieser Prophezeiung hat sich vor vielen Jahrhunderten erfüllt, in der Zeit zwischen Alexander dem Großen und dem Aufstieg des Römischen Reiches. In Vers 40 jedoch springt die Prophezeiung in unsere Zeit,

in die „Zeit des Endes“ vor der Wiederkunft Jesu Christi. Was beschreibt dieser Vers? Um das zu verstehen, müssen wir uns gut mit der Geschichte auskennen.

Im 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. verbreitete sich der Islam von der Arabischen Halbinsel aus über weite Teile des Nahen Ostens, Ägyptens und Nordafrikas. Im Laufe der Zeit eroberten muslimische Eroberer Spanien, fielen in Frankreich ein und eroberten später große Teile Südosteuropas.

Unterwegs eroberten sie auch Teile Italiens und hielten diese unter ihrer Kontrolle. Im Jahr 846 n. Chr. griffen muslimische Angreifer schließlich Rom selbst an und plünderten den ursprünglichen Petersdom, der sich damals noch außerhalb der Stadtmauern befand.

Eine weitere Welle der islamischen Expansion im 12. Jahrhundert führte zu einer enormen Ausweitung des muslimischen Herrschaftsgebiets. Dieses umfasste nun den größten Teil des nördlichen Drittels des afrikanischen Kontinents, einen Großteil des indischen Subkontinents, einen großen Streifen Südosteuropas, einen Teil des heutigen Südrusslands sowie einige der ehemaligen Sowjetrepubliken.

Jahrhundertlang wurde die islamische Welt von einer Reihe von Kalifen regiert. Der arabische Begriff „Kalif“ bedeutet „Nachfolger“ und bezeichnete in diesem Fall den religiösen und politischen Nachfolger Mohammeds, des Begründers des Islam und dessen größter Prophet. Das Gebiet, über das der Kalif herrschte, wurde als Kalifat bezeichnet. Dieses System existierte bis 1924, als es nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Untergang des Osmanischen Reiches, der letzten Verkörperung des Kalifats, abgeschafft wurde.

Im Laufe der islamischen Geschichte strebten islamische Führer immer wieder danach, die Muslime weltweit unter einem Kalifat zu vereinen und den Islam als dominierende Weltreligion zu etablieren. In den letzten Jahrzehnten forderten sowohl der Al-Kaida-Führer Osama bin Laden als auch die Muslimbruderschaft, aus der Al-Kaida und ►

andere Terrorgruppen hervorgingen, die Wiedererrichtung eines Kalifats.

Im Juni 2014 rief der Islamische Staat, der aus den Trümmern des syrischen Bürgerkriegs sowie dem Zusammenbruch der irakischen Zentralregierung nach dem Abzug der amerikanischen Truppen entstanden war, ein neues Kalifat aus. Kalif wurde Abu Bakr al-Baghdadi.

Tausende Muslime aus aller Welt strömten nach Syrien und in den Irak, um die Wiederherstellung des Kalifats, den lang gehegten Traum vieler Muslime, zu unterstützen. Die Vision des Islamischen Staats von einem neuen Kalifat zeigte sich durch die Einführung der Scharia in den eroberten Gebieten. Seine Kämpfer metzelten jeden nieder, der sich ihnen in den Weg stellte.

Viele Muslime glauben auch an die baldige Ankunft einer messiasähnlichen Figur, die im Islam als Mahdi bezeichnet wird. Er soll in der Endzeit auftreten, die Muslime anführen und die Welt vom Bösen befreien sowie alle Menschen zum Islam bekehren. Einige glauben, dass der Mahdi von Jesus Christus, den sie Isa nennen, begleitet wird. Jesus ist laut dieser Vorstellung Muslim und soll die Christen zwangsweise zum Islam bekehren.

Hindernisse für den Islam

Die Ziele strenggläubiger Muslime können jedoch nur erreicht werden, wenn zuvor mehrere Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Eines davon ist der moderne Staat Israel, der seit seiner Gründung im Jahr 1947 Ziel unerbittlicher Feindseligkeit der islamischen Welt ausgesetzt ist. Aus diesem Grund fordert der Iran, dessen Führer und Millionen seiner Bürger an den Mahdi glauben, immer wieder die Vernichtung Israels.

Ein weiteres Hindernis sind die Vereinigten Staaten von Amerika, die in der islamischen Welt oft als „der große Satan“ bezeichnet werden, sowie Großbritannien, das (zusammen mit Israel) häufig als „der kleine Satan“ bezeichnet wird. Aus diesem Grund rufen islamistische Terrorgruppen regelmäßig zu Angriffen und zum Dschihad, dem „Heiligen Krieg“, gegen Amerika auf.

Und ein weiteres Hindernis auf dem Weg der islamischen Eroberung ist Europa. Vielleicht haben Sie sich gefragt, warum islamistische Terroristenführer

wie Osama bin Laden und Abu Bakr al-Baghdadi europäische und amerikanische Soldaten als „Kreuzfahrer“ bezeichneten. Für westliche Ohren klingt das bizarr, doch aus Sicht der Islamisten sind die Kreuzzüge nie wirklich zu Ende gegangen.

Ihrer Ansicht nach sind die von den USA geführten Kriege im Irak und in Afghanistan lediglich eine weitere Phase der Kreuzzüge. Dieser jahrhundertelange Kampf werde erst enden, wenn Europa – das Land, aus dem die Kreuzzüge stammten – besiegt und zum Islam bekehrt ist.

Aufruf zur islamischen Eroberung Europas

Mehrere muslimische Führer haben offen zu einer Eroberung Europas aufgerufen und dargelegt, wie dies erreicht werden kann: notfalls mit Gewalt, aber auch, indem muslimische Einwanderer einziehen und die Macht durch politischen Druck und hohe Geburtenraten übernehmen.

Der libysche Staatschef Muammar Gaddafi, der 2011 von noch radikaleren Kräften gestürzt und getötet wurde, sagte: „Es gibt Anzeichen dafür, dass Allah dem Islam in Europa den Sieg schenken wird – ohne Schwerter, ohne Gewehre, ohne Eroberungen. Die 50 Millionen Muslime Europas werden den Kontinent innerhalb weniger Jahrzehnte islamisieren.“

Yunis al-Astal, Mitglied des palästinensischen Parlaments und muslimischer Geistlicher, prahlte im Jahr 2008 in einer Predigt des von der Hamas betriebenen Fernsehsenders Al-Aqsa mit Folgendem: „So Allah will, wird Rom sehr bald erobert werden, wie es unser Prophet Mohammed prophezeit hat. Heute ist Rom die Hauptstadt der Katholiken bzw. die Hauptstadt der Kreuzfahrer, aber es wird ein Vorposten für die islamischen Eroberungen sein, die sich über ganz Europa ausbreiten werden.“

Und am 11. September 2015 hielt der muslimische Imam Scheich Muhammad Ayyed eine Predigt in der Jerusalemer Al-Aqsa-Moschee, der drittheiligsten Stätte des Islam. Darin sagte er:

„Bald werden wir [die Juden und Christen] mit Füßen treten, so Allah will. In ganz Europa sind alle Herzen von Hass gegenüber den Muslimen erfüllt. Aber wir werden Kinder mit ihnen zeugen, denn wir werden ihre Länder

erobern – ob es euch gefällt oder nicht, oh Deutsche, oh Amerikaner, oh Franzosen, oh Italiener und all jene wie euch. Nehmt die Flüchtlinge auf! Wir werden sie bald im Namen des kommenden Kalifats einsammeln.“

Der Koran, das heilige Buch des Islam, lobt die Migration als Möglichkeit, den Islam in neue Länder zu verbreiten. In Sure 4, Vers 100 heißt es: „Wer seine Heimat auf dem Weg Allahs verlässt, wird auf der Erde viele Zufluchtsorte und großen Überfluss finden“ (Übersetzung von Dawud).

Während Hunderttausende muslimische Flüchtlinge die beschwerliche und riskante Reise nach Europa auf sich genommen haben, haben wohlhabende muslimische Länder wie Saudi-Arabien, Kuwait, Katar und Oman nur eine vergleichsweise geringe Zahl von ihnen aufgenommen.

Warum? Die Führer dieser Länder befürchten, dass sich unter den Flüchtlingen Terroristen befinden könnten, die ihren eigenen Regimen, wie in Syrien, Probleme bereiten könnten. Das schmutzige kleine Geheimnis ist jedoch, dass diese Länder Europa mit muslimischen Flüchtlingen „überschwemmen“ wollen.

Ja, die Islamisten haben eindeutig das Ziel, Europa zu übernehmen. Sie glauben nicht, dass dies erst in Jahrhunderten geschehen wird. Sie sprechen mittlerweile offen darüber.

Konflikt zwischen Nord und Süd

Lesen wir nun die Prophezeiung in Daniel 11, Vers 40: „Zur Zeit des Endes streitet mit ihm [dem König des Nordens] der König des Südens. Da stürmt der König des Nordens gegen ihn heran mit Wagen und Reitern und mit vielen Schiffen. Er dringt in die Länder ein, überschwemmt sie und rückt vor“ (Einheitsübersetzung; alle Hervorhebungen durch uns).

Dies sagt uns, dass „zur Zeit des Endes“ ein König des Südens mit dem König des Nordens streiten wird. Wer sind diese prophezeiten Gestalten und was bedeutet dies?

Da die Länder südlich von Jerusalem seit Jahrhunderten überwiegend muslimisch sind, wird der König des Südens höchstwahrscheinlich ein Muslim sein. Wie bereits erwähnt, wünschen und erwarten viele Muslime einen islami-

Nicht ewig Feinde

Trotz der besten Bemühungen der Beteiligten in dem gegenwärtigen Friedensprozess im Nahen Osten ist die friedliche Koexistenz von arabischen Nationen mit dem jüdischen Staat schwierig. Jedoch waren Araber und Juden nicht immer Feinde.

Kurz nach dem Tod Mohammeds 632 n. Chr. begann ein arabischer Siegeszug über weite Teile der damaligen Welt. Bald besaßen sie Nordafrika, Arabien, Palästina, Persien, Sizilien, Süditalien und große Teile der Türkei und Spaniens. In den nachfolgenden Jahrhunderten war die arabische Kultur im Vergleich zu ihrem europäischen Gegenstück um einiges fortschrittlicher.

In seinem Buch *History of Western Philosophy* beschreibt Bertrand Russell, wie die Juden unter den Arabern gediehen. Nach seiner Beschreibung der Judenverfolgungen in Europa und des entsprechenden Mangels an jüdischen kulturellen Beiträgen stellt Russell fest: „In

mohammedanischen Ländern hingegen wurden die Juden in den meisten Zeitabschnitten in keiner Weise schlecht behandelt. Besonders im maurischen Spanien trugen sie zur Bildung bei . . . [Als] die Christen Spanien wieder eroberten, waren es größtenteils die Juden, die ihnen die Bildung der Mauren vermittelten. Gebildete Juden, die Hebräisch, Griechisch und Arabisch sprachen und mit der Philosophie des Aristoteles vertraut waren, teilten ihre Erkenntnisse mit den weniger Gebildeten“ (George Allen & Unwin Ltd., London, 1969, Seite 324).

Europas Wiederentdeckung vieler griechischer Texte durch Araber und Juden führte schließlich zur Renaissance und dem Aufstieg der europäischen Kultur. Die Zusammenarbeit unter Europäern, Arabern und Juden wäre sehr vorteilhaft. Ihre Nachkommen werden unter der kommenden Herrschaft Jesu Christi endlich lernen, in Frieden und Zusammenarbeit miteinander auszukommen.

schen Messias, den Mahdi, oder einen neuen Kalifen, der sie im Kampf gegen den Westen vereint. Beides sind wahrscheinliche Möglichkeiten.

Auch in der arabischen Welt gab es populistische Führer wie Saddam Hussein, Osama bin Laden und Muammar Gaddafi, die sich selbst als Führer der arabischen bzw. der muslimischen Welt betrachteten.

Jeder dieser Führer würde es natürlich begrüßen, wenn der Islam Europa erobern würde. Wir erleben es jetzt mit der massiven muslimischen Einwanderung, den hohen Geburtenraten sowie willkürlicher Gewalt und Terroranschlägen, die die Europäer zur Unterwerfung zwingen sollen.

Wer ist der „König des Nordens“ in der Endzeit?

Wer ist in Daniel 11 der König des Nordens? Auch hier benötigen wir den historischen Hintergrund, um diese Prophezeiung zu verstehen.

In der Antike wurden die Länder der Könige des Nordens dem Römischen Reich einverleibt. Weitere Prophezeiungen in den Kapiteln 2 und 7 des Buches Daniel beschreiben eine Reihe von Reichen, die in Daniels Tagen begannen und bis zum Ende der menschlichen Selbstherrschaft auf der Erde andauern werden. Die Geschichte zeigt deutlich, dass es sich dabei in dieser Reihenfolge um das babylonische, persische, griechische und Römische Reich handelte.

Diese Prophezeiungen zeigen, dass das Römische Reich bei der Wiederkunft Jesu Christi in wiederauferstande-

ner Form existieren wird (siehe Daniel 2,42-44; Daniel 7,23-27). Während Muslime seit Jahrhunderten von einer vereinten islamischen Welt träumen, sehnen sich auch die Europäer nach einem vereinten Europa. Manche beschreiben dieses Ziel sogar mit dem Begriff „Vereinigte Staaten von Europa“.

Seit dem Untergang des Römischen Reiches vor Jahrhunderten verkündeten verschiedene Könige, Kaiser und Despoten offen ihren Wunsch, dieses Reich neu zu errichten. Aus diesem Wunsch heraus entstand vor Jahrzehnten die heutige Europäische Union (EU), die in jeder Hinsicht eine bedeutende Wirtschaftsmacht ist und in wichtigen Bereichen mit Amerika konkurriert.

Und die Prophezeiungen der Bibel offenbaren auch, dass eine neue Supermacht mit europäischem Zentrum entstehen wird – möglicherweise als Auswuchs der gegenwärtigen Europäischen Union. Diese erscheint in ihrer jetzigen Form politisch zu schwach und gespalten, um dem gegenwärtigen Druck auf unbestimmte Zeit standhalten zu können.

In der Offenbarung wird diese neue Supermacht prophetisch als eine Kreatur mit zehn Hörnern dargestellt. Sie stellt ein Bündnis von zehn Führern von Nationen oder Nationengruppen dar, die „ihre Kraft und Macht“ einem anderen Führer namens „das Tier“ geben werden (Offenbarung 17,12-13).

Der zeitliche Rahmen hierfür liegt kurz vor der Wiederkunft Jesu Christi (Offenbarung 17,14), denn diese Vereinigung wird „gegen das Lamm kämp-

fen“. Der Anführer dieser Endzeit-Supermacht und der König des Nordens scheinen ein und dieselbe Person zu sein, da auch der König des Nordens im selben Zeitrahmen, der sogenannten „Zeit des Endes“, sein Ende findet (Daniel 11,40. 45).

Wichtige Trends, die Sie im Auge behalten sollten

Zusammenfassend liefert uns die Prophezeiung in Daniel 11 die folgenden Schlüssel:

- Bemühungen, die muslimische und arabische Welt oder eine von beiden unter einem einzigen Kalifat oder Führer zu vereinen,
- anhaltende Bemühungen der islamischen Welt, Europa durch Gewalt, Migration oder eine Kombination aus beidem zu übernehmen,
- Veränderungen im europäischen Denken hin zu einwanderungsfeindlichen Politikern und Parteien, die in einer stärkeren europäischen Einheit sowie militärischer und wirtschaftlicher Macht gipfeln und letztlich eine bevorstehende militärische Invasion Ägyptens, Libyens und Israels vorbereiten – ein Krieg, der sich ausweiten und die Menschheit mit der Auslöschung bedrohen wird.

Wir leben in zunehmend gefährlichen Zeiten! Wir von der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN möchten Ihnen dabei helfen, diese schwierigen Zeiten zu meistern. Lesen Sie GUTE NACHRICHTEN, um besser auf das vorbereitet zu sein, was vor Ihnen liegt. Beten Sie mit uns zu Gott: „Dein Reich komme!“ ■

Kostenloses Webinar: 28. November 2025 um 19.30 Uhr

Was ist wahr an Weihnachten?

Wer kennt nicht die Weihnachtsgeschichte? Selbst in Ländern, die mehrheitlich nicht christlich sind, ist Weihnachten bekannt. Und auch unsere Kinder kennen Weihnachten und seine Traditionen, wie z. B. den Weihnachtsmann – bis sie erfahren, dass es ihn gar nicht gibt. Das ist nicht das einzige an Weihnachten, was nicht stimmt. Besuchen Sie unser kostenloses Webinar, um zu erfahren, was an Weihnachten wirklich wahr ist.

